

dem Refectorium des Franziskanerklosters im J. 1695 gebildete Kirche, dann die wegen verschiedener Denkmäler sehenswürdige Kreuz- oder Garnisonkirche. Weiter hat Zittau ein in ziemlicher Blüthe stehendes Gymnasium, dann unter einem Directorium die Bürger-, Frei-, Industrie-, Seminar-, Normal-, Sonntags- und mittlere Gewerb-Schule mit vielen Lehrern, sowie ein 1811 für das Zittauische Gebiet begründetes Seminar. Von wohlthätigen Anstalten sind zu nennen das gut dotirte Jacobshospital, das Siechhaus zum h. Geist, das Kloster,

das schöne und große Armenkrankenhaus mit vortrefflicher Einrichtung, das 1701 eingeweihte Waisenhaus, welches jedoch seiner ursprünglichen Bestimmung nicht mehr dient, da die Waisen in Pension gegeben werden, dann die seit 1836 bestätigte Sparcasse. — Das Zucht- und Arbeitshaus, welches 1775 seine Kirche erhielt, ist ebenfalls städtische Anstalt, nimmt aber gegen Bezahlung alle oberlausitzischen Züchtlinge auf.

(Beschluß folgt.)

Schwarzenberg.

(Nebst Abbildung.)

In einer der schönsten, rundum von Gebirgen (dem Galgenberge, Rockelmann, der Morgenleithe u. s. w.) eingerahmten Gegend des oberen Erzgebirges, noch unter gemäßigtem Klima liegt meist auf einer 60 Fuß hohen, 1200 Fuß langen und etwa 300 Fuß breiten Felsenribbe über dem linken Ufer des Schwarzwassers das Städtchen Schwarzenberg mit seinen zwar eng zusammen, aber seit dem großen Brande vom 2. Mai 1824 gutgebauten, mit Schiefer gedeckten Häusern (193 an der Zahl) und altem, romantischen Schlosse, welches in Osten den Schlußpunkt des Städtchens bildet. Dieses nicht gerade große Schloß steht auf dem äußersten Rande des Felsens und soll, wie so viele andere, schon im zehnten Jahrhunderte vom Sohne Otto's des Erlauchten, Heinrich I., dem „Städtegründer“ zum Schutze gegen die Sorben erbaut worden sein. Es war früher durch eine Aufzugbrücke mit der Stadt verbunden und diente — so viel sich urkundlich darthun läßt — einer böhmischen Grafenfamilie zur Residenz, kam dann durch Boskowitzische und Schlick'sche Hände an die v. Tettau. Herzog Albert, dem es seine Gemahlin als Morgengabe zugebracht hatte, verpfändete es ebenfalls an die v. Tettau, bis es im J. 1533 vom Kurfürst Johann Friedrich eingelöst ward. Vom J. 1547 an blieb es bei der Albertinischen Linie. Erneuet wurde es zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, uralt aber ist in ihm der runde Verließthurm, welcher so dicke Mauern hat, daß in diesem wieder eine Treppe eingebaut ist. Gegenwärtig ist es Sitz des Kreisamtes und dient nebenbei zu Gefängnissen. Ihm zunächst steht das neue Amtshaus, in welchem das Forst-, Amt- und Floßamt, die große lichte im J. 1699 vollendete Kirche u. s. w. In den 50 brauberechtigten und den 143 Häusern der äußern Stadt zählt man ungefähr 2000 Einwohner, unter diesen eine im Verhältniß große Anzahl von Handwerkern, daher viel Gewerbe und viel Handel. Obschon in den Niederungen das Klima dem Feldbau günstig, — man erndet dort mit der Chemnitzer Gegend ziemlich gleichzeitig, und baut in den Gärten nicht nur Obst, sondern in günstigen Jahren selbst etwas Wein, — so wird doch auf die Viehzucht mehr Sorgfalt

verwendet; dagegen hat der Silberbau in neuerer Zeit sich ergiebig gezeigt. Erwähnung mögen noch finden die große Schule, die Begräbniskirche, das freundliche Rathhaus, mehre Vorwerksgüter, Mahl- und Bretmühlen, zwei Zainhämmer, das große Bonitzische Walzen-Drahtwerk, welches in den früheren Zeiten ein Kugelhammer war, aber in eine Caducität verfiel, der fäscalische Holzanger, den die Floßbeamten in einen angenehmen Park umgewandelt haben u. s. w. Schwarzenberg hat einen Wochen- und vier Jahrmärkte, eine Zeche, eine gute Wasserleitung, Brauerei, Ziegelei, starke Holzung u. s. w. Früher hatte die Stadt Zinn- und Eisenhütten, eine Plättwalzenfabrik und eine Münze, so wie ein eignes Bergamt und ein sehr starkes Hauptgeleit. Das freundliche Städtchen wird von den Reisenden gern besucht und bietet in seinen Umgebungen sehr angenehme Parteen. In seiner Nähe liegt auch der durch den Pringentraub bekannte Fürstenberg (sonst Schmiedewald), auf dem sich ein auf jenes Ereigniß bezügliches Denkmal und ein bewohnbares Köhlerhäuschen befinden. Wie durch Krieg (1633) und Pluth (1655), so ward Schwarzenberg namentlich durch Brände wiederholt (1430, 1491, 1535, 1539, 1649, 1709), am schwersten aber 1824 heimgesucht, in welchem Jahre es bis auf Schloß und Kirche eingeäschert ward. Seinen Namen leitet man nach Einigen vom obgenannten Heinrich I., der sich Henricus Niger genannt, richtiger vom Schwarzwasser (wendisch Czornywoda) ab, welches sich unterhalb der Stadt mit der Pöbla (bela woda d. i. Weißwasser) vereinigt. Das Kreisamt, welchem Schwarzenberg seinen Namen gab, war bis 1832 eines der größten im Lande, umfaßt aber jetzt etwa vier D.-M. mit ungefähr 24.000 Einwohnern. Es bildet mit den Aemtern Stolberg und Grünhain den 16. bauerlichen und den Wahlort des 12. städtischen, aus 9 Städten zusammengesetzten Wahlbezirks. Der Erstere sandte auf den jetzigen Landtag den Erbrichter zu Großböbla K. W. F. Heyn, der Letztere den freisinnigen Bergmeister zu Johannsgeorgenstadt Anton Voss.

Lithographirte Beilagen:

Portrait von Christoph v. Carlowitz. — Zittau. — Schwarzenberg.

Druck und Verlag von Ernst Blochmann und Sohn in Dresden.